

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 13 (1987)
Heft: 5

Artikel: Frauen in Haft : Amnesty International erinnert an den 8. März
Autor: S.N.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen in Haft

Amnesty International erinnert an den 8. März

Anlässlich des Tages der Frau am 8. März erinnerte Amnesty International ausdrücklich an die Frauen unter den politischen Gefangenen: Frauen, die in vielen Ländern der Erde ohne rechtmässigen Prozess gefangengehalten, misshandelt, bedroht, vergewaltigt oder getötet werden.

Viele Frauen sind Gewissensgefängerinnen. Sie sind dafür ins Gefängnis gekommen, dass sie ihre Meinung geäußert haben oder dafür, dass sie sich in gewaltlosen, politischen oder religiösen Gruppen oder in Gewerkschaften engagiert haben. Andere wurden gebannt: es wurde ihnen verboten zu publizieren, zu schreiben, zu unterrichten. Einige sind spurlos verschwunden, plötzlich zuhause verhaftet worden oder gewaltsam mit ihren Kindern entführt worden. Andere wurden ohne Verhör ins Gefängnis gebracht oder aufgrund von ungerichteten Verhören verurteilt.

Viele von diesen Frauen haben sich aktiv eingesetzt für eine soziale und politische Veränderung. Andere dieser Frauen werden und wurden deshalb verhaftet, misshandelt oder getötet, weil sie Frauen, Mütter, Töchter oder Freundinnen von Männern waren, die in den Augen der Behörden als „gefährlich“ gelten oder galten. Andere Frauen wiederum werden und wurden als Geiseln gebraucht, während die Behörden nach ihren männlichen Verwandten suchten. In manchen Fällen wurden und werden die Frauen und Schwestern von politischen Gefangenen gefangengenommen und in ihrer Gegenwart gefoltert, um Informationen oder Geständnisse zu erpressen. Frauen werden vergewaltigt und misshandelt. Sie werden gezwungen, zuzusehen, wie ihre Kinder misshandelt werden.

Shahid Nadeen, Koordinator von Amnesty International, hat in einem Bericht einige Beispiele von Frauen



Frauen im Evin-Gefängnis in Teheran

zusammengestellt:

Maria Teresa Tula de Canales, Salvador. Lu Hsiu-Lien, Taiwan. Alaida Foppa de Solerzano, Guatemala. Hind Qahwaji, Syrien. Danuta Skorenco, Polen. Kalyani Shab, Nepal. Milka Nauyoma, Namibia. Und viele andere. Durch den Hinweis auf die unzähligen Frauen, die als politische Gefangene und Verfolgte leiden, will Amnesty International noch einmal ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass „Gefangene“ und „Verfolgte“ Männer und Frauen sind. Amnesty International hofft auf die Zusammenarbeit mit Frauenorganisationen und Frauengruppen und bittet um Unterstützung für die verfolgten Frauen.

Elima Asis, Flüchtling, vor vier Jahren als Gewerkschaftsmitglied und politisch Verfolgte aus Ismir geflohen, schrieb für uns einen kurzen Bericht über die politische Situation in der Türkei auf:

„Die Türkei hat ca. 55 Mio. Einwohner und eine Fläche von 750'000 km². Zwei Völker leben in der Türkei: die Kurden und die Türken. Als eine Minderheit leben noch Armenier und Griechen in der Türkei. Wirtschaftlich ist das Land schwach und weitgehend von europäischen Industrieländern abhängig. Die türkische Militärdiktatur könnte sich ohne die wirtschaftliche und militärische Unterstützung der westlichen Wirtschaftsmächte nicht an der Macht halten. Wir leben in der Türkei ganz anders als in europäischen Ländern, es gibt sehr viel Armut. Im März 1970 gab es einen Militärputsch. Die Militärs blieben ca. 2 Jahre an der Macht. Zwei Jahre der Folter und Morde an Freiheitskämpfern. Nach dieser Zeit übernahm durch eine Volksabstimmung wieder die gleiche Partei wie vor dem Militärputsch die Regierung. Im September 1980 kam es erneut zu

einem Militärputsch. Eine Zeit des Terrors und der Unterdrückung begann. Sämtliche politischen Organisationen und Aktivitäten, alles Oppositionelle wurde verboten: Gewerkschaften, Arbeiterbewegung, linke Parteien. Es sind ca. 30'000 Menschen im Gefängnis inhaftiert. Die meisten Gefangenen sind durch die unmenschlichen Haftbedingungen und Folterungen körperlich oft völlig zerstört. Terror und Mord gehören zum Regime.“ Elima konnte mit ihrem Mann in die Schweiz fliehen. Sie ist jetzt selbst Mitglied einer Gruppe von Amnesty International und setzt sich auch in einer türkischen Arbeitsgruppe für Gefangene in der Türkei ein.

Maria Teresa Tula de Canales, Salvador, gehört einer anderen Gruppe in El Salvador an, die sich für die Wahrung der Menschenrechte einsetzt: sie ist Mitglied der Co-Madres, des Komitees der Mütter und Verwandten von politisch Verfolgten und Getöteten aus El Salvador. Sie wurde am 6. Mai 1986 entführt und gefoltert, und zwei Tage später in einem Park in San Salvador aufgefunden. Am 28. Mai 1986 wurde sie nochmals von bewaffneten Männern weggeführt. Diesmal wurde ihre Verhaftung von der Polizei bestätigt.

Hind Qahwaji, eine 30jährige Landwirtschaftsingenieurin in Syrien, wurde im Oktober 1982 verhaftet, weil sie Mitglied der Kommunistischen Partei ist. Sie wurde am 3. März 1983 entlassen und am 3. März 1984 wieder verhaftet. Sie wurde gefoltert. Sie befindet sich im Frauengefängnis in Qatana.

Lu Hsiu-Lien, Schriftstellerin in Taiwan, wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie hatte eine Genossenschaft gegründet, die sich für feministische Literatur einsetzte. Sie wurde im März 1985 entlassen.

In Argentinien haben die „Mütter vom Plaza de Mayo“ jahrelang demonstriert, um auf die Regierung Druck auszuüben, damit sie Information beschaffen sollte über den Aufenthalt ihrer Verwandten, die während der siebziger Jahre „verschwunden“ sind. Die Bestimmtheit und Beharrlichkeit dieser Mütter, trotz der dauernden Bedrohung durch Verfolgung, Gefängnis und Mord haben allen denen Kraft gegeben, die sich für Menschenrechte in der ganzen Welt einsetzen.

Die sowjetische Physikerin und Dichterin Irina Rattushinskaya wurde im September 1982 festgenommen, anscheinend wegen ihrer Kontakte mit der amtlich nicht zugelassenen Gewerkschaft SMOT (Free Inter-Professional Association of Workers), sie erhielt die Höchststrafe von sieben Jahren Gefängnis und fünf Jahre Exil im Inland. Die Anklage vor Gericht beruhte auf ihren Gedichten und Artikeln, die sie für das SMOT-Bulletin geschrieben hatte. Sie wurde in die Arbeitskolonie für Frauen nach Mordevia geschickt, wo die Insassinnen mehrere Jahre lang gegen ihre Haftbedingungen protestiert haben, mit Streiks und Hungerstreiks. Irina Rattushinskaya beteiligte sich als Anführerin an diesen Protesten, sie wurde deshalb misshandelt und bestraft. Sie wurde am 9. Oktober 1986 freigelassen.

Alaida Foppa de Solorzano, Guatemala, wurde von bewaffneten Männern (wahrscheinlich Mitglieder der Sicherheitskräfte) weggeführt, als sie in ihrer Heimat Guatemala weilte, um ihre kranke Mutter zu besuchen. Sie lebte im Exil, war eine der Gründerinnen des feministischen Magazins „Fem“ in Mexico. Ihre Verhaftung wurde nie von der Polizei bestätigt, und es gibt keine Spur von ihr.

S.N.

Wir weigern uns, als Opfer behandelt zu werden

Zur Situation von türkischen und kurdischen Frauen-Flüchtlingen in der Schweiz

Das Leben im Exil ist für uns Türkinnen und Kurdinnen mit sehr grossen Problemen verbunden. Wir müssen uns hier zwar nicht mehr vor Folter und Terror des Militärs fürchten, doch verlieren wir oft unsere innere Sicherheit. Dies hat verschiedene Gründe.

Tagtäglich erleben wir in der Schweiz Gleichgültigkeit und auch Fremdenfeindlichkeit. Wir gelten nichts, werden höchstens als billige Arbeitskräfte gesehen. Dies zerstört nicht nur unser eigenes Selbstvertrauen, sondern auch das unserer Männer. In der Türkei waren sie wichtige Persönlichkeiten, hier müssen sie die schlechtesten Arbeiten übernehmen. Um das eigene Selbstwertgefühl zu stärken, klammern sich viele Männer an die Tradition. Die Tradition wird viel wichtiger, als sie es in der Türkei war und gibt ihnen ein vermeintliches Gefühl von Stärke und Selbstbewusstsein. Für uns Frauen bedeutet Tradition jedoch Unterdrückung und Gewalt. Wir müssen zu Hause bleiben und dem Mann geduldig dienen und gehorchen. Wenn eine Frau sich ihrem Mann nicht unterwirft, riskiert sie, geschlagen zu werden. In der Türkei lebten wir in Grossfamilien und erhielten Unterstützung und Verständnis von Familienmitgliedern. Hier jedoch sind wir allein und isoliert. Niemand hilft uns, wenn wir unsere Probleme nicht mehr lösen können.

Den Männern ist es erlaubt, die schweizerischen Gewohnheiten zu übernehmen. Wir Frauen jedoch müssen in der türkischen Tradition bleiben. Gleichzeitig schämen sich viele Männer wegen ihren traditionellen Frauen. Sie wissen, dass die traditionellen Frauen mit Kopftuch von den Schweizern und Schweizerinnen verachtet werden. Wir können aber nicht moderne und traditionelle Frau zugleich sein. Mit diesem unlösbaren

Widerspruch müssen wir alleine fertig werden.

Für uns Frauen ist es sehr schwierig, die deutsche Sprache zu erlernen. Viele Frauen könnten die Schule kaum besuchen und kennen nicht einmal die türkische Grammatik. Sprachkurse, die diesen Umständen angepasst sind, gibt es aber kaum. Auch brauchen diese Frauen längere und intensivere Sprachkurse. Die Hilfswerke bezahlen jedoch für alle Flüchtlinge nur einen dreimonatigen Sprachkurs. Ohne Deutschkenntnisse sind wir Frauen in einem Teufelskreis. Wir können die Schweiz nicht verstehen und werden noch abhängiger von unseren Männern. Wir leben total isoliert ohne die Möglichkeit, im Kontakt mit Schweizern und Schweizerinnen unsere Sprachkenntnisse zu verbessern.

Für Türkinnen und Kurdinnen, die einen Beruf erlernt haben, ist es kaum möglich, diesen in der Schweiz auszuüben. Zum einen wird unsere Ausbildung nicht anerkannt, zum anderen beurteilen die Schweizer Institutionen die Berufstätigkeit von Frauen als weniger wichtig. Türkinnen und Kurdinnen sollen zu Hause bleiben und für die Kinder sorgen, denken sie.

Um unsere Situation in der Schweiz zu verbessern, müssen wir Türkinnen und Kurdinnen uns zusammenschliessen. Wir benötigen aber auch finanzielle und moralische Unterstützung. Wir weigern uns, als Opfer angesehen zu werden. Wir wollen den Kontakt mit Euch Schwestern, um gemeinsame Lösungen für unsere Probleme zu finden.

Zelal Engin

(Zusammenfassung der Rede 7. März-Forum)